Karl May.

Ein vielumstrittener Mann! Überall geteilte Meinungen, beim lesenden Publikum und – bei den Gerichten. Nur eine Partei hielt eine Zeitlang fest und unerschütterlich zu ihm: die Jugend. Freilich, als dann die Überzeugung durchdrang, May habe alles nie erlebt, was er in seinen Reiseromanen im Ichton vortrug, da wankte auch wohl hier sein Ruhm. Daß May-Old-Shatterhand sich zum Freunde Winnetous gemacht, ohne daß je ein Old Shatterhand und ein Winnetou existiert hatte, das war die große Sünde, die ihm kein junges Herz verzeihen konnte. Die verjährten Verbrechen, die die Gerichte wieder aufwärmen mußten, die ärgerten die Jugend weit weniger.

Wer hatte denn nun recht? Vielleicht wirklich die Jugend. Denn ihre Entrüstung hatte einen sehr berechtigten geheimen Grund: Daß jene Old-Shatterhand-Pose, die May mit aller Affektation in seinen Reiseromanen durchführte, in jeder, aber auch in jeder Beziehung Pose war, das darf man dem Schriftsteller May wirklich nicht verzeihen. Der ethische Edelmensch Old-Shatterhand, zu dem sich May an und für sich wohl hätte machen dürfen, wenn er das aus dichterischer Machtvollkommenheit wollte, er hatte keine ideale Wahrheit. In dem sehr talentvollen Autor brodelte eine Dumpfheit, die zuletzt immer irgendwo sich unangenehm bemerklich macht und zu dem gepredigten Edelmenschentum in fühlbarem Gegensatz steht. Die Jugend merkte das lange Zeit nicht; einmal aufmerksam geworden, setzte sie überall mit Zweifeln ein.

Wer das Wirrsal in May kennen lernen will, der muß vor allem seine Selbstbiographie lesen. Sie ist veranlaßt durch die Prozesse der letzten Jahre und zurzeit, da sie gerichtlich verboten ist, im Buchhandel nicht zu haben. In diesem Buch sind vereint und geschildert alle Schwächen und Eigentümlichkeiten des Schriftstellers und Menschen Karl May. Wir begreifen die geistige Mischung, die seine Werke zeigen. Er schildert sich, ohne es zu wissen. Er schildert seine frühen Verbrechen, zu denen ihn Lebensverhältnisse und ein dumpfer Drang gebracht haben. Er schildert sein tiefes, menschliches Sinken und sein staunenswertes Aufwärtsringen. Er schildert das alles höchst packend, aber nicht etwa klar und sympathisch, sondern mit der allegorisch-moralischen Pose, die auch seine Reiseromane zeigen. Das Wesen seiner Werke wird klar, ohne seinen Willen: in ihm selbst war eine Mischung von ethischer Verworrenheit, von energischem Vorwärtsstreben und von Unfähigkeit zu jeder erfrischenden Selbstkritik.

May war unfähig, über sich menschlich klar zu sehen, er war auch über sich als Schriftsteller im dunkeln. Wer es durch Jahre verfolgt hat, den kann es ergreifen, wie dieser Autor nach Art talentvoller Massenproduzenten immer wieder behauptet hat, in allen seinen bisherigen Schriften liege noch nicht sein innerstes Wesen. Er sei noch nicht dazu gekommen, sein Gutes zu geben, aber er werde es noch bringen. In der Selbstbiographie ist er nun zu dem verzweifelten Resultat gelangt: hier soll also meine wirkliche Aufgabe liegen – denen, die, wie ich, unterdrückt und geistig niedergehalten sind, will ich vor der Welt ihr Recht erkämpfen. Mitten in diesem angemaßten Ringen ist er gefallen. Soll man sagen, ein solcher Lebensausgang sei tragisch? Das Wort wiegt doch wohl wesentlich zu schwer. Einen sanfteren letzten Kampf hätte man May aber wohl gönnen dürfen. Auf alle Fälle bleibt der Charakter dieses Schriftstellers interessant, und es lohnte sich, ihn einmal ausführlich zu schildern.

Dr. Karl Freye.

Aus: Der Tag, Berlin. 05.04.1912.
Karl Freye (1882–1915), Germanist, Autor.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2018